

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

N. 64.

Sonnabend, den 3. Juni

1893.

Amtstage

finden statt:

Dienstag, den 6. dts. Mts., von Vorm. 10 Uhr an
im Rathhause zu Löbnitz

und
Montag, den 12. dts. Mts., von Vorm. 11 Uhr an
im Rathhause zu Johanngeorgenstadt.

Schwarzenberg, am 1. Juni 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirsing.

Die Königliche Amtshauptmannschaft hat mit dem Bezirksausschuß eine Vermehrung der von den Ortsbehörden zuzuziehenden Sachverständigen zur Ermittlung der nach dem Reichsgesetze vom 23. Juni 1880 bei auftretenden Seuchen für getödtete Thiere zu gewährenden Entschädigungen beschlossen und daher neben den in der Bekanntmachung vom 29. November 1892 — vergl. Nr. 280 des Erzgeb. Volksfreundes und Nr. 143 des Anzeigebblattes für Eibenstock — aufgeführten, auf das Jahr 1893 noch die Herren:

- 1) Gemeindegast W. Beck in Vermsgrün,
- 2) Gutsbesitzer Carl Arnold in Lauter,
- 3) Wirtschaftsbefitzer Wilhelm Guy in Neuwelt,
- 4) Gutsbesitzer Wilhelm Stiehler in Wildenau,
- 5) Wirtschaftsbefitzer Friedrich August Thierfelder in Langenberg,
- 6) Gutsbesitzer Oskar Stiehler in Grünstädtel,
- 7) " Herrmann Keller in Grandorf,
- 8) " Carl Keller in Unterscheibe,
- 9) " Gustav Scheibner in Reichardtsthal,
- 10) " Herrmann Schubert in Unterstüngenrön,
- 11) " Herrmann Falkner in Bichorlau,
- 12) " Herrmann Georgi daselbst,
- 13) " Franz Wöckel in Lindenau,
- 14) " Carl Heinrich Grimm in Reudorfel,
- 15) Deconom Louis Wilhelm Hochmann in Albernau,
- 16) Friedensrichter Otto Carl Friedrich Albrecht in Oberaffalter,
- 17) Gutsbesitzer Christian Friedrich Scheibner in Alberoda und
- 18) Ortsrichter Hecker in Weierfeld, letzterer für den verstorbenen Gutsbesitzer Bernhard Friedrich daselbst

ernannt.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
am 30. Mai 1893.
Führ. v. Wirsing.

Gestohlen

wurde zu **Oberstüngenrön** in der Nacht vom 22. zum 23. Mai dieses Jahres eine **silberne Cylinderuhr** ohne Kette, 2 Jahre im Gebrauch, gut gehalten, 15 Mark werth, versehen mit schwarzen Zeigern, rosafarbigem Rande auf dem Zifferblatte und Sekundenzeiger.

Ich ersuche um sofortige Anzeige aller sachdienlichen Wahrnehmungen.
Eibenstock, am 1. Juni 1893.

Der Königliche Amtsanwalt.
Warned.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Impfgesetzes vom 8. April 1874 und der dazu ergangenen Ausführungsverordnung vom 20. März 1875, sowie der weiteren Vorschriften hierzu vom 10. Mai 1886 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die **diesjährigen unentgeltlichen öffentlichen Impfungen** gleichwie im Vorjahre im **Saale des „Feldschlößchens“** hier selbst stattfinden, und zwar in nachstehender Reihenfolge:

I. Zur **Erst-Impfung** kommen

Montag, den 29. Mai, Nachmittags 3—5 Uhr

diejenigen impfpflichtigen Kinder, deren Namen mit **A bis N,**

Dienstag, den 30. Mai, Nachmittags 3—5 Uhr

diejenigen, deren Namen mit **O bis Z** anfangen.

Impfpflichtig sind alle diejenigen Kinder, welche

a) im Jahre 1892 geboren sind und nicht bereits nach ärztlichem Zeugnisse die natürlichen Blattern überstanden haben,

b) in früheren Jahren geboren sind und der Impfpflicht noch nicht genügt haben, oder wegen Krankheit ärztlicherseits von der Impfung vorläufig befreit, oder in den beiden letzten Jahren ohne Erfolg geimpft worden sind.

Sämmtliche zur Erst-Impfung gekommenen Kinder sind
Dienstag, den 6. Juni, Nachmittags 3—5 Uhr
zur **Nachschau** vorzustellen.

II. Die **Wiederimpfung** (nach zurückgelegtem 12. Lebensjahre) erfolgt
Sonnabend, den 3. Juni, Nachmittags 3 Uhr

für diejenigen Kinder, welche
a) im Jahre 1881 geboren sind und nicht bereits nach ärztlichem Zeugnisse in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben, oder mit **Erfolg** geimpft worden sind,

b) in früheren Jahren geboren sind und der Impfpflicht noch nicht genügt haben, oder wegen Krankheit ärztlicherseits von der Wiederimpfung **vorläufig** befreit, oder in den letzten Jahren **erfolglos** wieder geimpft worden sind.

Zur Nachschau sind diese Kinder
Sonnabend, den 10. Juni, Nachmittags 3 Uhr

vorzustellen.
Die Impfungen werden vom Impfarzt Herrn Dr. med. Schlam hier vorgenommen.

Besondere Bestellzettel werden nicht ausgegeben.

Die Kinder müssen zum Impftermine mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden hierdurch unter Hinweis auf die in § 14 Abs. 2 des Reichsimpfgesetzes angeordneten Strafen aufgefordert, mit ihren unter Ia und b bezeichneten impfpflichtigen Kindern oder Pflegebefohlenen in den anberaumten Impfterminen zu erscheinen und die geimpften Kinder zur festgesetzten Zeit zur Nachschau zu bringen.

Es ist Jedermann freigestellt, die Erst- oder Wieder-Impfung der Kinder durch **Privatärzte** bewirken zu lassen. In diesem Falle sind jedoch die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder verpflichtet, **bis Ende September laufenden Jahres** mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder erfolgt ist, oder aus welchem gesetzlichen Grunde sie zu unterbleiben hatte. Diejenigen, welche die Führung dieses Nachweises unterlassen, werden mit **Geldstrafe bis zu 20 Mark** und diejenigen, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der ihr folgenden Seitstellung ganz entzogen geblieben sind, mit **Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen** bestraft.
Eibenstock, den 12. Mai 1893.

Der Stadtrath.

In Stellvertr.: **Landrock.**

Hans.

Die Liste der hiesigen Stimmberechtigten für die **Landtagswahl** ist für das Jahr 1893 revidirt worden und liegt zur Einsicht für jeden Betheiligten in der Expedition des Gemeinderathes aus.

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß etwaige Einsprüche gegen den Inhalt der Wablliste innerhalb der in § 26 des Gesetzes vom 3. Dezember 1868 erwähnten Frist bei dem Unterzeichneten anzubringen sind.
Schönheide, am 1. Juni 1893.

Der Gemeindevorstand.

Holz-Versteigerung auf Hartmannsdorfer Staatsforstrevier.

Sonnabend, den 10. Juni 1893, von Vormittags 1/2 10 Uhr an
kommen im Gasthause Sächsischer Hof in Hartmannsdorf

folgende auf den Schlägen der Abth. 56 u. 63, in der Durchforstung Abth. 22 und einzeln in den Abth. 51, 54 und 55 aufbereitete

485 weiche Stämme	von 10—22 cm	Mittelfärke,
6 harte Klöcher	16—27 "	Oberfärke, 2,0—3,5 m lang,
2017 weiche	13—47 "	3,5 m lang,
3115 " Stangenlöcher	7—12 "	4,0 " "
80 " Derbstangen	10—15 "	Unterfärke,
10 Rm. weiche Scheite,	1 Rm. harte Zaden,	
104 " " Knüppel,	76 " weiche Aeste,	
	223 Rm. weiche Stücke	

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

A. Forstrevierverwaltung Hartmannsdorf und A. Forstrentamt Eibenstock,
Schurigl. am 31. Mai 1893. **Wolfframm.**

Tagesgeschichte.

— Berlin, 1. Juni. Dr. Alexander Meyer hat jüngst in einer Wahlversammlung erklärt, er habe guten Grund anzunehmen, daß der Vorschlag, die Kosten der Militärvorlage durch eine Reichsein-

kommensteuer zu decken, in den entscheidenden Kreisen jetzt mit günstigeren Augen betrachtet werde. Es ist bekannt, daß Dr. Meyer Beziehungen zum Reichskanzler und dessen Rathgeber Göring unterhält, er kann also wohl wissen, wie an diesen Stellen über eine Reichseinkommensteuer gedacht wird. Daß

Fürst Bismarck, so lange er Reichskanzler war, diesen schon wiederholt aufgetauchten Plan entschieden belächelt hat, ist bekannt. Aber er stand damit nicht allein. Als im Reichstage vor nunmehr sechs Jahren von freisinniger und auch von nationalliberaler Seite der Einführung einer Reichseinkommensteuer das Wort

geredet wurde, erklärte sich nicht bloß der damalige Reichskanzler dagegen, auch die Vertreter der größeren Einzelstaaten erhoben entschiedene Einsprüche gegen diesen Plan, den sie als einen Eingriff in die Finanzgesetzgebung der Bundesstaaten bezeichneten. Ebenso abfällig urtheilten darüber die Wortführer des Zentrums und der beiden konservativen Parteien. Inzwischen ist in Preußen die Reform der Einkommensteuer durchgeführt worden und hat eine beträchtliche Mehrbelastung der mittleren und großen Einkommen zur Folge gehabt. Es steht ferner für Preußen die Einführung einer Vermögenssteuer bevor. Sollte also wirklich die Umgebung des jetzigen Reichskanzlers dem Plane einer Reichseinkommensteuer nicht abgeneigt sein, so ist doch mit Sicherheit dagegen der Widerspruch der meisten Einzelstaaten, und wohl auch Preußens, zu erwarten. Das einzige Bestehende dabei wäre der Umstand, daß die durch die Militärvorlage entstehenden Kosten alsdann sicher nur von den wohlhabenden Klassen getragen würden. - Aber diese Wirkung ließe sich auch auf anderen gangbaren Wegen erreichen. Zutreffend ist, daß in den entscheidenden Kreisen der Wunsch vorherrscht, die ärmeren Schichten der Bevölkerung möglichst zu schonen und die neuen Finanzlasten auf die Schultern der Wohlhabenden möglichst abzuwälzen. Daß dabei die Börse in allererster Linie „bluten“ soll, nicht allein infolge einer weiteren Erhöhung der Börsensteuer, sondern auch durch Einführung einer Emissionssteuer, darüber scheint bereits ein allseitiges Einverständnis erzielt zu sein.

Die „B. Börs. Ztg.“ die auf die Wahrscheinlichkeit einer großen Anzahl von Stichwahlen hindeutet, bemerkt, es scheine sogar nicht ausgeschlossen, daß am 15. Juni noch nicht einmal eine beschlußfähige Anzahl Gewählte, d. h. noch nicht 199, aus der Wahlurne hervorgeht. Betrug doch schon im Jahre 1890 die Zahl der erforderlichen Stichwahlen 148 gegen nur 62 in 1886 und gegen 99 im Jahre 1884.

Dänemark. Eine vom Kronprinz-Regenten (der König befindet sich bekanntlich in Wiesbaden) erlassene Anordnung bevollmächtigt den Kriegsminister, unter Verhältnissen, wo Heer und Marine so schnell wie möglich kriegsbereit gemacht werden sollen, eine „Mobilmachungsordre“ auszustellen, die für die Wehrpflichtigen genaue Befehle enthält, auf welche Weise sie sich unverzüglich bei ihrem Kommando zu melden haben. Gleichzeitig mit der Ausstellung der Mobilmachungsordre sollen alle Kirchenglocken des Landes drei Stunden lang ununterbrochen läuten und spätestens sechs Stunden nach Aufhören des Läutens muß jeder Wehrpflichtige auf dem Wege zu seinem Bestimmungsort sein.

Chicago. Die Sonntagruhe ist nun doch über die kolumbische Ausstellung in Chicago verhängt, da der zuständige Gerichtshof erkannt hat, daß das den Aktionären gegebene Versprechen, die Ausstellung am Sonntag nicht zu öffnen, gehalten werden müsse.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 2. Juni. Nunmehr sind auch wir in die Wahlbewegung eingetreten. Am vergangenen Mittwoch sprach im Feldschloßchen in zahlreich besuchter Versammlung der Candidat der vereinigten Nationalliberalen und Konservativen, Herr Justizrath Dr. Böhme aus Annaberg und sandte dessen Ausführungen allseitigen lebhaften Anklang. Herr Böhme, ein Bertheidiger der Militärvorlage, hält zur Deckung der Mehrausgaben eine Börsen-, Luxus- u. Wehrsteuer für angebracht, da dieselbe zur Hauptsache nur die besser situierte Bevölkerung trifft. - Die zweite ebenfalls stark besuchte Versammlung fand Donnerstag in Deutschen Hause statt. Als Referent trat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Max Schippel auf. Auch hier bildete die Militärvorlage den Mittelpunkt der Erörterungen. Doch gipfelten dessen Ausführungen, wie ja vorauszusehen, in dem Schluß, einen Abgeordneten zu wählen, der keinen Mann und keinen Groschen für eine Verstärkung unseres Heeres bewilligt.

Schönheide, 1. Juni. Der hiesige Turnverein hat in der Nähe der oberen Schule zum Preise von 2400 Mark eine größere Wiese erworben, auf welcher ein neuer Turnplatz angelegt werden soll. Der Turnplatz soll in Kurzem, nachdem die Aufstellung der Gerüste erfolgt sein wird, eingeweiht werden. - Der vor etwa 12 Jahren erbaute hölzerne Aussichtsturm auf dem Kuhberge ist vor einigen Tagen, nachdem er schon seit einem Jahre gesperrt gewesen war, abgetragen worden. Der Turm, der in weiter Umgebung als eine Art Richtungszeichen angesehen werden konnte, wird von jedem Umschau haltenden Auge vermisst; es ist für den mit der Gegend Bekannten eine Lücke im Panorama entstanden.

Leipzig. Vor dem Reichsgericht findet am 7. Juni der Hochverrathsprozess gegen Bergmann Graßer und sechs Genossen wegen Verbreitung anarchistischer Schriften statt. Die Öffentlichkeit wird bei den Verhandlungen ausgeschlossen sein. Es sind 40 Zeugen vorgeladen.

Leipzig. Dr. Erwin Bauer erläßt in der „Neuen Deutschen Zeitung“ an leitender Stelle eine geharnischte Erklärung gegen Ahlwardt, welcher

vor Kurzem behauptet hatte, Bauer habe Gelder, welche für den Ahlwardtfonds, sowie für die antimilitärische Wahlagitacion bestimmt gewesen, dieser ihrer Bestimmung vorenthalten. Bauer erklärt die Behauptung Ahlwardts für ebenso unwahr als unehrlich. Er führt aus, daß von den für die Familie Ahlwardt gesammelten Geldern eine erste Rate von 150 M. an Frau Ahlwardt abgesandt worden sei. Die weiteren Sendungen seien auf Verlangen von hierzu berechtigt erscheinenden Persönlichkeiten so lange aufgeschoben, bis Ahlwardt wieder frei gewesen sei.

Das Distanz-Reiten, -Fahren und -Marshieren wird Mode. Eine ansehnliche Leistung hat Herr Elektrotechniker Christiansen von Chemnitz vollbracht, indem er in zwei Tagen die Tour Chemnitz-Dresden-Laubegast hin und zurück zu Fuß zurücklegte und hierbei nur für 35 Pfg. Kost bedurfte.

Zwickau, 1. Juni. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern Nachmittag 3 Uhr hier an einem Neubau an der Glauchauer Straße, indem das zum Abputzen des Treppenhauses aufgestellte Gerüst zu Bruch ging und zwei Arbeiter, Maurer Eichhorn, 22 Jahre alt, und Klempnergehülfe Rau, aus der Höhe des dritten Stockwerkes, 15 m hoch, herabstürzten, während ein dritter auf dem Gerüste befindlich gewesener Arbeiter sich am Rande eines Fensters noch erhielt, durch das Fenster gezogen und gerettet wurde. Eichhorn erhielt Halswirbel- und Brustwirbelbruch und war sofort todt, während Rau leichter verletzt wurde. Der Unfall passirte dadurch, daß Rau etwa 1 m hoch aus einem Fenster auf das Gerüst sprang und letzteres unglücklicher Weise eine angebrochene Stelle an einer Streichstange besaß, wodurch diese zerbrach und somit dieses Gerüst, wie die darunter befindlichen Gerüste stehende Personen waren eben seitwärts getreten und dadurch schwerer Gefahr entgingen.

Zwickau. Die Tagesordnung zur Sitzung des Kreis-Ausschusses am Mittwoch den 7. Juni dse. Is. Vormittags 1/2 12 Uhr besagt Folgendes: 1) Uebernahme eines Nebenamtes Seitens des Bürgermeisters Dr. Körner in Eibenstock; 2) Uebernahme einer fiskalischen Straßentrecke in Ehrenfriedersdorf in städtische Unterhaltung; 3) Rekurs des Privatmanns V. Bachmann in Limbach gegen die Abschätzung zu den Gemeindeanlagen; 4) Beschwerde des Lagerhalters Friedrich August Vertram in Limbach wegen Streichung seines Namens in der Reichstagswahlliste; 5) Rekurs des Schneidemühlener Albion Richter in Ehrenfriedersdorf gegen die Abschätzung zu den Gemeindeanlagen; 6) Rekurs des Apothekers Friedrich Lange in Plauen wegen Abforderung von Besitzveränderungsabgaben; 7) Rekurs des Radelmachers Carl Tippmann in Limbach gegen die Abschätzung zu den Gemeindeanlagen; 8) Rekurs der Firma Dertel & Co. und Falkensteiner Gardinenweberei und Bleicherei zu Falkenstein gegen die Abschätzung; 9) Tanzregulativ für Eibenstock; 10) Tanzregulativ für Geber (Dispensation); 11) Tanzregulativ für Werdau (Dispensation); 12) Tanzregulativ für Waldenburg (Dispensation); 13) Tanzregulativ für Frankenberg (Dispensation); 14) Nachtrag zum Tanzregulativ (bezw. für Concertmusik) für Ehrenfriedersdorf, sowie ein Gesuch des Stadtmusikdirektors Hierold und Gen. dort in derselben Angelegenheit; 15) Gesuch des Gastwirths A. Hermann in Altkemnitz um Erweiterung seines Tanzbefugnisses; 16) Gesuch der Lina verw. Beer in Schneeberg um Erweiterung ihres Tanzbefugnisses; 17) Gesuch der Dr. med. Herysch und Hirschberg in Zwickau um Genehmigung zur Vereinigung ihrer beiden Heilanstalten zu einer gemeinsamen Privatheilanstalt; 18) Vereinigung des zur Landgemeinde Zelle gehörigen Bahnhofes Aue mit der Stadtgemeinde Aue in Bezug auf die Polizeipflege; 19) Differenzen zwischen den Ortsarmenverbänden von a. Gablenz und Chemnitz wegen Erstattung von Unterbringungskosten für Marie Elisabeth Queck, b. Plauen i. B. und Pöhlitz wegen Erstattung von Unterbringungskosten für den Eisengießer Friedrich Emil Georgi aus Pöhlitz, c. Raum und Kirchberg wegen Unterstützung Robert Moritz Hilbert's aus Raum.

Freiberg begehrt in der Woche vom 4. bis 11. Juni das Fest der Erinnerung an die vor 250 Jahren erfolgte heldenhafte Bertheidigung seiner Mauern gegen die schwedischen Belagerer unter Torstenson, bei welcher die Bürger und Vergleute vom 27. Dezember 1642 bis zum 17. Februar 1643 dem unausgesetzten Feuer von 5 Mörsern und 104 Kanonen und mehreren Sturmangriffen des Feindes standhielten, bis Torstenson nach einem Verluste von 3000 Mann den Versuch, die „Hexenstadt“ zu nehmen, aufgeben mußte. Die Linde, unter welcher sitzend Torstenson seine Befehle zu ertheilen pflegte, steht noch. Ein historischer Festzug, der am 5. Juni stattfindet, soll an die damaligen Begebenheiten erinnern. Gleichzeitig begehrt die Schützengilde das 400jährige Jubiläum ihres Bestehens.

Sitzung

des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 27. Mai 1893.

1) Der Bezirksausschuß verurtheilt den gegen die Wählbarkeit des Ortsrichters und Schulgelderechners Reichner

- in Bodau als Gemeinderathsmittelglied erhobenen Einspruch,
- 2) pflichtet den Vorschlägen der königl. Amtshauptmannschaft, die Wahl von Sachverständigen zur Feststellung der Entschädigungen für die wegen Seuchen getödteten Thiere betr., bei,
- 3) erkennt den wegen Erhebung der Bezirksteuer aufgestellten Vertheilungsplan für richtig an,
- 4) genehmigt
 - a. die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit Seitens der Gemeinde Zelle,
 - b. das Anlagen-Regulativ für Steinheidel vorbehaltlich der Beachtung der dagegen gezogenen Erinnerungen, vorläufig auf 2 Jahre und
 - c. die Besuche Carl und August Reibhardt's in Raschau und Hedwig verchel. Bogel in Carlsehd um Errichtung je einer Schlächtere, letztere bedingungsweise,
- 5) hält es auf die Mittheilung des Gewerbevereins zu Freiberg, die Veranstaltung einer Erzebergischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung baselbst im Jahre 1894 betr., für zweckmäßig, die Industriellen des Bezirks auf diese Ausstellung aufmerksam zu machen,
- 6) setzt die Umgebungsgebühr für die Hebamme in Pöhlitz in der beschlossenen Höhe fest,
- 7) von den gegen Heranziehung zu den Gemeindeanlagen erhobenen Recursen wird
 - a. der von Alwin Gehler in Reutewitz für beachtlich gefunden,
 - b. der von Selma Beststein in Breitenbrunn Mangel's Beweise abgewiesen,
 - c. der von Eward Strobel in Lindenu als nur zum Theil begründet verworfen, während
 - d. hinsichtlich der Recurse der Gutbesitzer Grimm und Friedrich in Reudorf weitere Erörterungen für erforderlich gehalten werden,
- 8) der Bezirksausschuß erkennt die Nothwendigkeit der Beleuchtung einer Strecke des Zelle-Alberodaer Communicationsweges innerhalb des Gutsbezirks Alsterlein an,
- 9) genehmigt die Besuche
 - a. Georg Bogler's in Leipzig um Ertheilung der Erlaubniß zum Schankbetriebe im Bayerischen Hofe in Schönheide,
 - b. Carl Heinrich Haubold's in Niederwiesla zum Schankbetriebe im Rathhause in Schönheide,
 - c. Felix Schubert's in Wittigsdal um Uebertragung der seinem Vater ertheilten Erlaubniß zum Gasthofbetriebe und zur Abhaltung von Tanzmusik auf seine Person bedingungsweise und
 - d. Friedrich Albin Beck's in Lauter um Uebertragung der seinem Vater zulebenden Erlaubniß zum Bier-schank bedingungsweise,
- 10) lehnt die Besuche
 - a. des Bäckers und Conditors Otto Unger in Zelle um Erlaubniß zum Kaffee-, Bier- und Weinschank,
 - b. Emil Epperlein's in Reutewitz um Erlaubniß zum Bier- und Brantweinschank,
 - c. des Cantinewirthes Gottlieb Ludwig Klöber in Schönheide zur Verabreichung von Speisen und Getränken an Bahnbauarbeiter, sowie am Bahnbau nicht beschäftigter Personen während der Sonn- und Festtage,
 sämtlich in Mangel örtlichen Bedürfnisses und
 - d. Emil Beck's in Raschau um Erlaubniß zum Bier-schank aus strafpolizeilichen Gründen und Mangels neuer Thatfachen

ab und
11) ertheilt zu den nachgesuchten Grundstücksabtrennungen von

- a. Folium 125 und 270 des Grund- und Hypothekenbuchs für Schönheide,
- b. Folium 114 des Grund- u. Buches für Beierfeld und
- c. Folium 39 desselben Buches für Carlsehd

 Genehmigung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

3. Juni. (Nachdruck verboten.)
Am 3. Juni 1887 wurde von Kaiser Wilhelm der Grundstein zum Nordostkanal gelegt. Dieser nunmehr im Bau begriffene Kanal, der Holstein durchschneidet und das für die Schifffahrt gefährliche Kattegat und Stageral umgeht, stellt eine direkte Verbindung von Ost- und Nordsee her. Er beginnt im Mündungsgebiet der Elbe bei Brunsbüttel und mündet bei Holtzenau nördlich von Kiel in die Kieler Bucht. Der Kanal ist 98 km lang. Er ist hochwichtig für Schifffahrt und Handel; denn er bringt eine beträchtliche Abklärung des Verkehrs von der Ostsee nach allen an der englischen Ostküste liegenden Häfen. Noch größer ist des Kanals strategische Bedeutung; denn er macht die Kriegsslotte des deutschen Reiches unabhängig von fremden Mächten. Die Kosten des Kanals sind auf 186 Millionen M. veranschlagt, die Bauzeit ist auf acht Jahre berechnet.

4. Juni.
Wie schon früher bemerkt, war Napoleon I., als der Befreiungskrieg begann, denn doch eine Ahnung davon aufgezogen, daß sein Stern im Sinken begriffen sein könne. Die ersten Gefechte und Schlachten mit den Truppen der Verbündeten hatten ihn belehrt, daß die Tage von Jena vorbei seien und es nunmehr gelte, alle ihm zur Verfügung stehenden Streitkräfte aufzubieten, um nicht zu unterliegen. Um sich zu verstärken und überhaupt nach dem verunglückten Rückzuge aus Austerlitz zu Achem zu kommen, suchte Napoleon einen Waffenstillstand nach. Anfangs wurde er zurückgewiesen und erst durch Oesterreichs Vermittelung wurde am 4. Juni 1813 dieser Waffenstillstand zu Poischwitz (bei Zauer) festgesetzt und zwar sollte derselbe unter dem Vorbehalt einer Kündigungsfrist von sechs Tagen bis zum 20. Juli dauern. Dieser Waffenstillstand war, was auch Napoleon gleich anfangs erkannt und ausgesprochen haben soll, für die Verbündeten vortheilhaft, für die Franzosen aber, wenn er nicht einen Frieden herbeiführte, nachtheilig. Beide Theile mußten sich hinter eine bestimmte Linie in Schlesien zurückziehen und der zwischen ihnen liegende Raum durfte während der Dauer der Waffenruhe von beiden nicht betreten werden; diese Linie war aber so gezogen, daß die Franzosen in Gegenden verweilen mußten, welche durch den Krieg ausgelesen worden waren, während der von den Allirten zu besetzende Theil Schlesiens noch nicht gelitten hatte. Außerdem hatte schon der Rückzug nach Schlesien die Allirten ihren Hilfsmitteln genähert, den französischen Kaiser aber von den seitigen entfernt, die bereits nicht mehr reichlich flossen.

5. Juni.
Vor 70 Jahren, am 5. Juni 1823, erschien in Preußen ein Gesetz, das die Einführung von Provinzialständen anordnete. Es war das eine merkwürdige Einrichtung, wenigstens nach unseren heutigen parlamentarischen Begriffen. Die genannte Körperschaft war bestellt als „gesetzmäßiges Organ der verschiedenen Stände der getreuen Unterthanen in jeder Provinz“. Dem Stände der großen Grundbesitzer, meist Adel, waren bedeutend mehr Stimmen eingeräumt, als den Städten und den Bauern und dabei waren die Befugnisse dieser Ständekammern von sehr mäßigem Umfang. Die Verhandlungen beschränkten

sich auf Gesekentwürfe, welche Veränderungen in Personen- und Eigentumsrecht und in der Besteuerung zum Gegenstande hatten; bezügliche Petitionen und Beschwerden mußten von der Regierung angenommen, geprüft und beantwortet werden. Dieses erste Parlament in Preußen, himmelsweit verschieden von den Rechten unserer heutigen Volksvertretungen, hat somit keine sonderliche Bedeutung; immerhin aber war gleichsam eine Vorstufe vorhanden für den späteren Parlamentarismus und der gute Wille der Regierung, das Volk durch seine Vertreter an den Geschäften des Landes theilnehmen zu lassen.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 28. Mai bis 3. Juni 1893.

Aufgeboten: 18) Paul Louis Thielemann, Schieferdecker hier, ehel. S. des Karl Heinrich Thielemann, ans. B8. und Schieferdeckermeisters hier u. Marie Alma Albine Kohnner hier, ehel. T. des Hermann Eduard Kohnner, ans. B8. u. Maschinenführers hier. 19) Friedrich August Heymann, Handarbeiter hier, ehel. S. des Friedrich Julius Heymann, Maschinenführers

hier u. Bertha Marie Baumann hier, ehel. T. des weil. Ernst Theodor Baumann, Handarbeiters hier. 20) Gottlieb Friedrich Max Franke, Decorationsmaler hier, ehel. S. des weil. Gottlieb Friedrich Franke, am. Weichwaarenfabrikantens in Lauter und Franziska Elise Männel in Schönheiderhammer, ehel. T. des Franz Louis Männel, Emailermeisters ebendas. **Getauft:** 124) Johanne Walther. 125) Elise Wida Köhldt. 126) Karl Willy Siegel. 127) Paul Willy Brandner, unehel. 128) Hans Alban Liebold. 129) Hans Alban Stemmler.

Begraben: 95) Anna Helene, unehel. T. der Anna Marie Heinz hier, 11 R. 24 T. 96) Louise Amalie Hermann geb. Meusel in Wildenthal, Wittve des weil. Moriz Adolf Hermann, Stadtgutbesizers in Bschopau, 81 J. 7 R. 17 T. 97) Anna Helene, ehel. T. des Gustav Emil Heymann, Handarbeiters hier, 2 R. 23 T.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis.
Vorm. Predigttext: Luc. 16, 19—31. Herr Pfarrer Böttrich. Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der conf.

Jugend. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

Nächsten Montag Vorm. 9 Uhr Wochencommunion. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer. Nächsten Dienstag früh 6 Uhr Betstunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom. I. p. Trin. 4. Juni, früh 8 Uhr: heil. Abendmahl durch Herrn Diac. Wolf. 9 Uhr Predigt: Pfarrer Gartenstein. Mittwoch, den 7. Juni, früh 10 Uhr: Wochencommunion. Das Wochenamt führt Herr Diac. Wolf.

Gaben für den Bau der evang. Schule in Eger wolle man an Herrn Diac. Wolf abliefern. Die Führung des Pfarramtes übernimmt derselbe bis zum 4. Juli. Man wolle sich in allen Amtsgeschäften an denselben wenden.

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochentag bis Nachmittag 5 Uhr.

MEY'S Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden.



Billigste, eleganteste und praktischste Wäsche

ist mit **Webstoff** überzogen und in Folge dessen von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Jeder Kragen kann eine Woche getragen werden, wird nach dem Gebrauch weggeworfen und kostet kaum das Waschlöhne eines leinenen.



Vorräthig in Eibenstock bei: **F. A. R. Müller**, Buchhändler; **G. A. Nötzli**; **Ida Todt**; **Theodor Schubart**; in Schönheide bei: **Oswald Rödger**, Buchbinderei; **Bruno Junghanns**.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer geliebten Mutter, Fr. **Louise** verw. **Germann** geb. **Mensel**, drängt es uns von ganzem Herzen, Herrn Pastor **Böttrich** für seine trostreichen Worte, Herrn Lehrer **Kreischmar** und dem Gesangsverein **Liedertranz** für die erhebenden Gesänge und allen Freunden und Bekannten für den so reichen Blumenschmuck und die ehrende Begleitung zur letzten Ruhe hiedurch unseren tiefgefühltesten **Dank auszusprechen.**

Wildenthal, 1. Juni 1893.
Hermann Ott u. Frau,
im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Ein 50er Zweirad,

englisches Fabrikat und noch sehr gut erhalten, ist spottbillig zu verkaufen bei **Alban Seidel**, äußere Auerbacherstraße.

Herrn-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Säger und Dr. Rahmann. **Tricotunterkleidung: Jacken, Hosen** in größter Auswahl. **Oberhemden, Pra. leinene Krage, Manschetten und Chemisets, Schlipse** in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Für Rettung von Trunksucht

verf. Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privatankast Wilh. Kristina** bei Säckingen, Baden.

Einen guten Aufpasser

sucht sofort **Hermann Walther.**

Kinderwagen u. Fahrstühle

in neuester Form und schönster Ausstattung, sowie alle Sorten **Korbwaren** empfiehlt billig

Hermann Weisse, Korbmacher.

Heinrich Schwarz

Aue i. Erzg., innere Wettinerstraße.

Weißner Porzellan-Ofen-Lager

in weiß, bunt, Majolika etc.

Rüchöfen für Gast-, Landwirthschaft und Private von einfachster bis elegantester Ausführung nach neuester Konstruktion ausgeführt, so auch die transportablen Kachelöfen.

Alle Reparaturen, als: Umsetzen und Reinigen der Öfen werden billigst und pünktlichst besorgt.

Muster und Kostenausschläge stehen jederzeit gern zu Diensten.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock im Monat Juni 1893.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	25	9	11	10.	25	10	2	19.	25	10	2
2.	25	9	12	11.	25	10	2	20.	25	11	2
3.	25	9	1	12.	25	10	2	21.	25	11	2
4.	25	9	2	13.	25	10	2	22.	25	11	2
5.	25	9	2	14.	25	10	2	23.	25	12	2
6.	25	9	2	15.	25	10	2	24.	25	12	2
7.	25	9	2	16.	25	10	2	25.—30.	keine Beleucht.		
8.	25	10	2	17.	25	10	2				
9.	25	10	2	18.	25	10	2				

Begen Aufgabe d. Geschäfts

sind noch eine kleine Quantität ganz alter, extrafeiner **Jam. Rum**, sowie ganz alter **Nordhäuser, Roth- u. Weißwein** etc. preiswerth zu verkaufen bei **C. A. Schneidenbach.**

Dr. Richter's electromotorische

Zahnhalsbänder, um Kindern das Zähnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei **E. Hannehorn.**

Lanolin Tolle-Cream-Lanolin

der Lanolinfabrik, Martinikofelde b. Berlin. **Vorzüglich** zur Pflege der Haut und des Teints, zur Reinhaltung und Bedeckung wunderguthellen und Wunden, zur Erhaltung guter Haut besonders bei kleinen Kindern. Zu haben in Zimmern zu 40 Pfg. in Blechbüchsen zu 20 und 10 Pfg. in der Apotheke und in der Drogerie.

Warne hiermit nochmals jeden Unberechtigten vor dem Betreten der mir gebörenden Grundstücke.

Alban Melchsner.

Todes-Anzeige.

Donnerstag früh verschied nach schweren Leiden sanft und ruhig mein guter Gatte, unser rastloser treusorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Bäckermeister **Emil August Baumann** im Alter von 39 1/2 Jahren. Schmerz erfüllt zeigt dies an

Frieder. verw. Baumann, im Namen der übr. Hinterlassenen. Eibenstock, 2. Juni 1893. Beerdigung Sonntag Nachm. 3 Uhr.

Reit- u. Fahrhandschuhe,



sowie alle andere Sorten **Glacé** und **Wildlederhandschuhe** in den neuesten Farben und mit Patentverschlüssen. Bestellungen n. Maas empfiehlt billigst

A. Edelmann, Handschuhfabrik, Brühl 12.

Birkelfelle sowie andere **rothe Felle** kauft **D. Sb.**

Anker-Pain-Expeller

Diese altbewährte Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus, Rückenschmerzen** und **Erfältungen**

ist

in allen Welttheilen verbreitet und hat sich durch ihre günstigen Erfolge überall den Ruf als

das beste

aller Hausmittel erworben. Der echte Anker-Pain-Expeller ist in fast allen Apotheken zu haben; er kostet nur 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche und ist somit auch das billigste

Hausmittel.

Tapeten.

Wir versenden: **Naturelltapeten** von 10 Pfg. an, **Glantzapeten** von 30 Pfg. an, **Golddapeten** von 20 Pfg. an, in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck. **Gebrüder Ziegler** in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franko auf Wunsch überall hin versenden.

Von heute ab beginne mit dem Versandt von selbstgemäht. jung. Gänsen in bekannt gut. Qualität. Werthe Bestellung. werd. prompt besorgt.

J. Pietzsch,

Wild- u. Geflügelhandlung **Plauen, Bglt. Fürstenstraße 4.**

Rechnungsformulare

empfehlen **E. Hannehorn.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 65,40 Pfg.

Auf zum Wahlkampf!

Für die Verstärkung der Wehrkraft des Reichs! So lautet die Losung für alle reichstreuen Wähler. Hiergegen muß jede Verschiedenheit der Ansichten, jedes Sonder-Interesse schweigen.

Für die Verstärkung der Wehrkraft des Reichs! Nur wenn Deutschland mächtig dasteht, ist der europäische Friede gesichert, und nur im Frieden können Handel und Industrie, können Kleingewerbe und Landwirtschaft gedeihen.

Für die Verstärkung der Wehrkraft des Reichs! An dieser Losung scheiden sich die Geister. Wer nicht dafür ist, der ist unter allen Umständen unser Gegner.

Für die Verstärkung der Wehrkraft des Reichs! In jedem sächsischen Wahlkreis ist nunmehr ein Candidat aufgestellt, der dieser Losung folgt. Unsere Freunde im Lande wissen also, was sie zu thun haben; mögen sie ihre Pflicht eifrig, treu, selbstlos erfüllen!

Das Vaterland, nicht die Partei!

Leipzig, im Mai 1893.

Der Vorstand des national-liberalen Vereins f. d. Agr. Sachsen.

Dr. Gensel, Vorsitzender.

Dr. Häbler, Schriftführer.

Bekanntmachung.

Infolge des schwachen Besuchs der am 1. Juni ds. Js. anberaumten Generalversammlung der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige Betriebe in Eibenstock konnte dieselbe nicht stattfinden und werden die Arbeitgeber und Kassienmitglieder zur Abhaltung einer anderweitigen

General-Versammlung

für

Dienstag, den 6. Juni, Abend 9 Uhr
in der Restauration zu „Stadt Dresden“
eingeladen. Tagesordnung wie in Nr. 60 ds. Blattes.

Eibenstock, am 2. Juni 1893.

K. Ott.

Maschinensticker-Verein.

Anlässlich der festlichen Begehung des 25jährigen Jubiläums des Maschinenstickervereins, werden die geehrten Mitglieder sowie die schon durch Karten geladenen verehrten Herren zu dem am Montag, den 5. ds. Mts., Abends 8 Uhr im Saale des Deutschen Hauses stattfindenden

Concert und Ball

hierdurch nochmals freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Schützenhaus.

Montag, d. 5. Juni:
Groß-Schlachtfest
Vorm. von 11 Uhr an **Wellfleisch**,
in ganzen und halben Portionen, Abends
frische Wurst und Sauerkraut,
wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Englischer Hof.

Heute Sonnabend, Abend von 7
Uhr an, empfehle
in Brodteig gebad. **Schinken**
mit **Braunschweiger Kartoffel-**
salat. Ergebenst ladet ein
Gottfried Müller.

Gesellschaft Somilia.

Heute Sonnabend, Abend
8 Uhr: **Vereinsabend** im
Schützenhaus. Freundlichst
ladet ein
Der Vorstand.

Beamten-Verein.

Der öffentlichen Vorträge wegen fällt
der Vereinsabend auch diese Woche aus.
Morgen Sonntag zahlreiches Zusam-
mentreffen in **Zimmerscher** erbeten.

Liederkranz.

Morgen Sonntag bei günstiger
Witterung **kleiner Ausflug.** Sam-
meln punkt 1/2 2 Uhr beim
Vorstand.

Unterricht

in der **französischen** und **italienischen**
Sprache ertheilt in den Morgen- und
Abendstunden

Georg Weickert,
Neumarkt 2, 2 Tr.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies
Reisfutttermehl,
G. & O. Lüders, Hamburg.

Wahlverein der deutschfreisinnigen Partei.

Sonnabend, den 3. Juni,

Abends 8 Uhr

findet im Gasthaus z. Deutschen Haus
in **Schönheide**

eine

Bereinsversammlung

statt, in welcher

Herr Dr. Krause

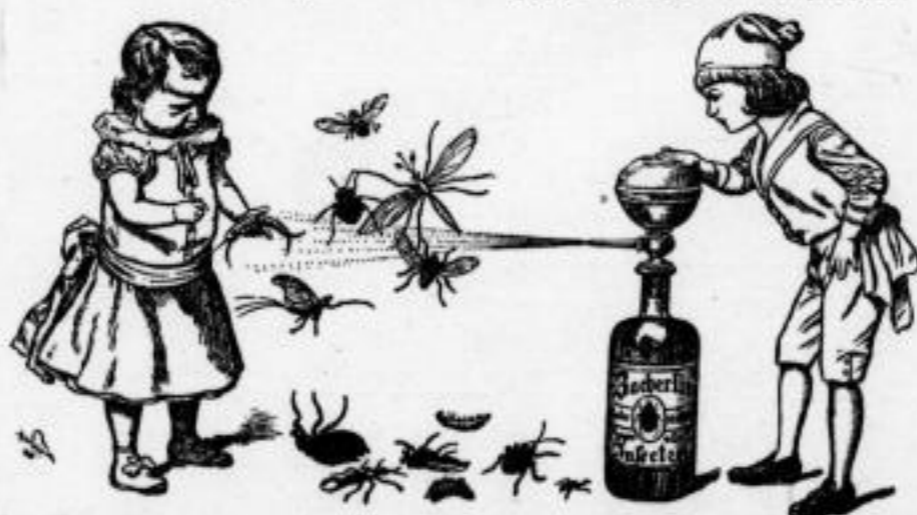
sich der Wählerschaft als Candidat vorstellen und sein Pro-
gramm entwickeln wird.

Alle Wähler sind hierzu als Gäste eingeladen und
willkommen.

Der Vorstand.

Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:

1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.
Die Flaschen kosten: 30 Pf., 60 Pf., 1 M., 2 M., der Zacherlin-Sparer 50 Pf.

In Eibenstock	bei Herrn	H. Lohmann,
in Schönheide		Bruno Junghanns,
in Stühengrün		O. Böttcher,
in Hundshübel		H. Fugmann,
in Rothenkirchen		G. G. Maennel.

Für Neu-Bauten

empfehle **Thür-Beschläge** in solider, einfacher bis elegantester Ausführung
(das Anschlagende geschieht mit der neuen, höchst sauber und schnell arbeitenden
Anschlagmaschine); **Blitzableiter**, vorschriftsmäßig, solid u. billigst; **Fenster-**
Jalousien verschiedener Konstruktionen, dauerhaft und leicht gehend.

Ferner empfehle diebesichere eiserne **Cassetten**, elegant, mit Einsatz und
Geheimboden; **Schlüsselschilder** mit Geheim-Verschluss für Scheunen, Garten-
thüren, Lagerräume u. s. w.; **pat. Thürschließer**, **Thürheber** u. a. mehr.

C. E. Porst.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

Mode-Bazar

A. verw. Seligsohn.

Da ich nun Eibenstock in 8
Tagen verlasse, so werden, um
Fracht-Ankosten zu ersparen,
sämmliche Waaren zu

staunend billigen
Preisen

abgegeben. Versäume daher Nie-
mand die günstige Gelegenheit.

A. verw. Seligsohn.

Warnen hiermit nochmals jeden Un-
berechtigten vor dem Betreten un-
serer am Dorfbach gelegenen Grund-
stücke.

Ernst Rau.

Auguste verw. Rau.
Gottlieb Becher.

Ernst Rau.

Auguste verw. Rau.

Gottlieb Becher.

Ernst Rau.

Auguste verw. Rau.

Gottlieb Becher.

Ernst Rau.

Auguste verw. Rau.

Gottlieb Becher.

Ernst Rau.

Auguste verw. Rau.

Gottlieb Becher.

Ernst Rau.

Auguste verw. Rau.

Gottlieb Becher.

Ernst Rau.

Auguste verw. Rau.

Gottlieb Becher.

Ernst Rau.

Auguste verw. Rau.

Gottlieb Becher.

Ernst Rau.

Auguste verw. Rau.

Gottlieb Becher.

Ernst Rau.

Auguste verw. Rau.

Gottlieb Becher.

Ernst Rau.

Auguste verw. Rau.

Gottlieb Becher.

Ernst Rau.

Auguste verw. Rau.

Gottlieb Becher.

Beilage zu Nr. 64 des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Eibenstod, den 3. Juni 1893.

Buben und Druben.

Novelle von Hubert Palm.
(Schluß.)

„Eingefenkt!“ rief der Hausherr. „Der Retter und die Gerettete sollen leben! Stoßt an, Kinder, ich bin heute so froh, so glücklich, als wär' ich um zwanzig Jahre jünger. Die Vergangenheit und die Zukunft sollen leben! Die erstere in der Erinnerung, die zweite, weil wir Alle gesund sind und sie noch genießen können. Als ich noch so ein junges Blut war, wie Sie, Herr Hässler — — —“

„O, Väterchen erzähle! Erzähle, wie ist es Dir da ergangen?“ baten die Mädchen.

„Ja, Kinder, da muß ich weit ausholen. — Ihr wißt, ich bin in Köln am Rhein geboren.“

Wilhelm horchte auf.

„Mein seliger Vater war Schreiber bei einem Notar; die Mutter hatte er, als er Soldat war, kennen gelernt und dann, als er sein sicheres Brod hatte, geheiratet. Sie war ihm eine gute und brave Frau — und wenn auch das Einkommen meines Vaters nicht zu groß war, so lebten sie doch in ihren bescheidenen Verhältnissen zufrieden und glücklich, zumal in einer Zeit, wo viele Leute nicht lesen und schreiben konnten. Die kamen dann oft mit ihren Anliegen zum Vater und er verdiente in den Nebenstunden manchen schönen Thaler, die die Mutter alle sorgsam aufbewahrte und in einem großen Strumpf im Bett verbarg.“

„Nach einem Jahr kam ich zur Welt und brachte die ersten Sorgen und schlaflosen Nächte; als ich eben die Beinchen rühren konnte und an zu laufen fing, erfreute der Himmel die Ehe durch einen zweiten Sprößling. Das von der Mutter so heiß ersehnte Schwesterchen blieb aus. Der Sparstrumpf im Bett hatte mit der Zeit so an Umfang zugenommen, daß ein kleines Häuschen gekauft werden konnte und noch etwas für besondere Ausgaben übrig blieb. — An uns Jungen wurde Alles gewendet, was die Eltern thun konnten. Wir erhielten guten Schulunterricht, und als dieser beendet war, kam ich zu einem Kaufmann in die Lehre; mein Bruder wurde einem Maler übergeben, weil er bei keiner anderen Profession gut thun wollte.“

„Unsere guten Alten plagten sich redlich, meine Fortschritte machten ihnen sichtlich Freude; aber mit dem Bruder wollte es nicht gehen. Es fehlte ihm der rechte Trieb und Lust und Liebe zur Arbeit, und eines schönen Tages lief er seinem Meister davon, der froh war, den unnützen Buben los zu sein. Nach langem Hin- und Herüberlegen, was wohl für seine Zukunft das Beste wäre, entschloß er sich endlich, Porträtmaler zu werden.“

Wilhelm wollte eine Frage an ihn richten, aber der Sprecher fuhr fort:

„In diese Zeit fiel der Tod meines Großvaters, durch welchen die Mutter fünfhundert Thaler erbte. Zweihundert wurden zur Ausbildung meines Bruders bestimmt, die gleiche Summe sollte ich erhalten, wenn ich meine Lehrzeit bestanden, und der Rest sollte auf die Sparkasse — so war's bestimmt. Als ich Commis geworden, stellten es mir meine Eltern frei, mein Geld zu nehmen und mein Glück zu machen.“

„Damals war alle Welt vom Auswanderfieber ergriffen, denn dem Geschrei nach mußte das Gold in Amerika mit den Händen zu greifen sein. So besann ich mich auch nicht lange und war bald zu dem Entschluß gekommen, nach der neuen Welt zu gehen. Die Mutter weinte und jammerte, daß ihr Herzblättchen übers Meer sollte; aber der Vater sagte: „Gräme Dich nicht um den Jungen! wenn es Gottes Wille ist, daß er ertrinken soll, so kann er ebenso gut in eine Pfütze fallen und ums Leben kommen. Der Wolfgang hat Courage im Leibe und wird sich schon durch die Welt schlagen; Topfgucker bringens zu nichts. Er hat recht mit seinem Vorhaben, und wenn ich in seinen Jahren wäre, ich würde es auch versuchen.““

„So wurde denn Alles hergerichtet und gepackt. Meinen Bruder suchte ich zu bewegen, mit hinüber zu gehen, wir hätten dann später die Eltern nachkommen lassen; aber da war alles Zureden umsonst, er lachte mich aus und meinte: „Dir werden die Amerikaner auch schon die neue Welt anstreichen. — Wenn Du gern den Karren ziehen willst, so lauf nur über's Wasser, ich bleibe im Lande und nähre mich redlich, denn drüben ginge ein großer Künstler verloren.““

„Es gab damals manchen harten Wortwechsel zwischen uns, wie denn überhaupt mein Bruder sehr ezentrischer Natur war und jeden Zweifel an seiner Künstlerschaft für eine unverzeihliche Beleidigung aufnahm. — Diese Spannung wich auch nicht, als endlich der Tag der Trennung kam, die guten Eltern ihre Hände segnend auf mein Haupt legten und mich zum letzten Male ans liebende Herz drückten. Mein Bruder vergoß nicht eine Thräne, obgleich ich deren

viele weinte, kalt und unempfindlich blieb er bis zum letzten Augenblick. Ein höhnisches „Leb' wohl!“ war Alles, was mir von seiner brüderlichen Liebe noch geworden ist.“

„Fast schien es, als ob seine Prophezeiung in Erfüllung gehen sollte, denn kaum war ich in New-York, so war mein Geld, das ich mitbrachte, wie weggeblasen; schlechte Agenten und Schwindler hatten mich um Alles gebracht. Ich schlug die verschiedensten Wege ein, mir mein Leben zu fristen. Zuerst habe ich im Hafen Fässer gerollt und Ballen verladen, und als der Winter kam und der Handel stockte, wurde ich Holzhacker und machte auf der Straße den Leuten ihren Winterbedarf zurecht. Eines Tages aber wurde mir in einer deutschen Taberne, während ich zu Mittag aß, Säge und Beil gestohlen und ich verdingte mich in einem großen Hotel als Tellerwäscher. — Als mir aber das Unglück begegnete, daß ich an einem Abend zwei zerbrach, warf mich der Wirth auf die Straße und ich war gezwungen, auf einer Farm, zehn englische Meilen von New-York, Dienst als Knecht zu nehmen.“

„All' das Elend wäre mir sicher erspart geblieben, wenn ich einen Brief nach Deutschland an die Eltern geschrieben hätte. — Aber dazu ließ es mein Stolz nicht kommen, ich hätte lieber Hunger gelitten, als meinem Bruder eingeräumt, daß er recht hatte.“

„Die Vorsehung mußte es gut mit mir gemeint haben, denn wenige Wochen nach meinem Aufenthalt auf der Farm hielt ein leichter Reisewagen vor unserer Thür. Ein ällicher Herr stieg aus, warf mir den Hügel zu und rief: „Besorge mein Pferd, Bursche!“ — Ich machte mich auch sogleich daran, das Thier trocken zu reiben, und weiß nicht, was mir gerade in den Sinn kam, ich sang ein deutsches Lied dabei. Als ich von meiner Arbeit aufblickte, stand der Reisende auf der Stallschwelle und redete mich an. „Bist Du immer so lustig bei Deiner Arbeit?“ fragte er. — „Nein, Herr,“ antwortete ich lakonisch; „ich müß't's lügen.“ — „Du bist ein Deutscher?“ fragte er weiter; „wo geboren und was hast Du gelernt?“ — Ich entgegnete, ich sei vom Rhein und gelernter Kaufmann. — „Und spielst hier Knecht!“ sagte er vorwurfsvoll. „Kinder und Schafe hüten ist keine Arbeit für Dich. Wie ging das zu? Erzähl' mir Deine Geschichte.“

„Ich berichtete ihm Alles und der Fremde hörte mir aufmerksam zu. Als ich geendet hatte, klopfte er mir freundschaftlich auf die Schulter und sagte: „Ich will Dir einen Vorschlag machen. So viel ich höre, bist Du unverschuldet ins Unglück gekommen. Du scheinst guter Leute Kind zu sein und es wäre schade um Dich, wenn Du zu Grunde gingest. Willst Du mir nach St. Francisco folgen? Ich habe dort eine Lack- und Firnisfabrik und brauche einen tüchtigen jungen Mann, der meine Bücher führt.“ — Ich schlug mit Freuden in die dargebotene Hand des neuen Prinzipals. In der Stadt kaufte er mir einen anständigen Anzug und als ich mit ihm in St. Francisco anlangte, stellte er mich seiner Familie vor, wo ich wie das Kind im Hause gehalten wurde.“

„Vier Jahre war ich im Geschäft meines menschenfreundlichen Beschüßers, hatte mir ein hübsches Sümchen erspart und war Willens, mich in St. Louis niederzulassen. Da machte mir mein Prinzipal eines Tages den erfreulichen Vorschlag, in sein Geschäft als Kompagnon mit einzutreten; daß ich nicht nein sagte, könnt ihr Euch wohl denken. Auf die liebliche Tochter meines Wohlthäters hatte ich schon lange mein Auge geworfen, und als ich merkte, daß sie zwei auf mich warf, sagte ich mir ein Herz und hielt um sie an. Kein Mensch war glücklicher als ich, als der Vater unsere Hände ineinander legte.“

„Nun kamen für mich goldene Tage, denn erstens beglückte mich mein Weib nach einem Jahr mit meiner Bertha, und zweitens warf das Geschäft für meinen Antheil so viel ab, daß ich mich bald wohlhabend nennen konnte. — Wie aber selten ein Glück ungetrübt bleibt, so meldete mir auch bald ein schwarzgezeichnetes Schreiben den Tod meiner lieben Mutter. Gern wäre ich nach Deutschland gefahren, aber ehe ich dort anlangen konnte, lag die Mutter lange in kühler Erde und ich hätte nur an ihrem Hügel weinen können.“

„Das Maasß des Leidens war aber noch nicht voll, kaum war ein kurzes Jahr in's Land gegangen, als meine theure Gattin mir einen Sohn schenkte, dessen Geburt ihr das Leben kostete. — Jetzt saß ich armer Wittwer allein mit meinen zwei Kindern, denen die Mutter fehlte. Man pflegt zu sagen, ein Unglück zieht das andere nach sich; mich traf es Schlag auf Schlag, denn ich hatte den Trauerflor noch nicht abgelegt, so kam die Nachricht, daß der Vater heimgegangen. So hatte ich Vater, Mutter und Gattin in einem Jahre verloren!“

Alle hatten schweigend der Erzählung Müller's gehorcht. Von Zeit zu Zeit stahl sich eine Thräne

aus Anna's dunklen Augen. Als er geendet hatte, fiel sie ihm weinend um den Hals. —

„Armer Vater!“ sagte sie; „was hast Du leiden müssen! Doch Deine Erlebnisse sind noch nicht zu Ende, Du sprachst von einem Sohne, was wurde aus ihm?“

„Er folgte seiner Mutter! — Ich wollte an dem Orte des Unglücks nicht mehr bleiben, auch fürchtete ich für das Leben der Kinder, denn das Fieber war ausgebrochen; so mietete ich denn eine Mulattin zur Amme, kaufte Tom als Diener und zog hierher nach Lebanon, wo ich diese Fabrik erbaute. Aber der Veränderung des Klimas war der zarte Knabe nicht gewachsen, trotz aller Pflege starb er an den Folgen eines Halsabßels.“

„Und von Deinem Bruder hast Du nichts mehr gehört?“ fragte Anna.

„Er zeigte mit vor Jahren seine Verheirathung mit einer Wittve an, sonst habe ich keine Zeile mehr von ihm gesehen, als den letzten Brief, der mich nach Deutschland lockte, der aber nach seinem Tode mir von unbekannter Hand zugeschickt wurde.“

Wilhelm war aufgesprungen und hastig im Zimmer hin und hergelaufen; jetzt trat er dicht vor Müller hin und sah ihn lange durchdringend an.

„Herr Müller,“ sprach er und seine Stimme zitterte vor innerer Aufregung; „hieß Ihr seliger Bruder nicht Lorenz?“

„Mein Gott! wie kommen Sie zu der Frage?“

„Und Ihr elterliches Haus stand in Köln auf dem Domplatz — das letzte kleine Häuschen rechts.“

„Ganz recht, ganz recht!“ bestätigte Müller.

„Onkel, mein lieber, langgesuchter Onkel!“ rief Wilhelm, Thränen erstickten seine Stimme und er stürzte in Müller's ausgebreitete Arme.

„Junge, die Freude in meinen alten Tagen hätte ich mir nicht träumen lassen! — Sei mir gegrüßt beim Onkel in Amerika!“

Onkel und Nefse umarmten sich abermals. Auch Bertha und Anna schlossen Wilhelm freudig in die Arme.

„Nun aber beantworte mir eine Frage, Wilhelm,“ sagte Müller, als der Sturm des Entzückens sich etwas gelegt hatte. „Wann ist Dein Vater gestorben?“

„Bald werdend zwei Jahre.“

„Das stimmt mit meiner Berechnung. Doch wie kommt es, daß Du nicht schon in St. Francisco, wo Du Dich doch so lange aufgehalten, meinen Wohnort erfahren hast?“

„Ich kannte Deinen Vornamen nicht, Müller giebt es dort zu viele.“

„Und ich wußte Deinen Zunamen nicht,“ lachte Müller. „Mein Bruder hatte mir seine Vermählung mit Deiner Mutter angezeigt, aber nicht angegeben, welchen Namen dieselbe von ihrem ersten Manne führte, und da dieser Name auch gleichzeitig der Deinige ist, so konnte ich nicht wissen, daß ich in Herrn Hässler meinen Nefsen unter meinem Dache hervorzuheben: „Müller giebt es zu viele.“ Hässler giebt es auch eine ganze Menge, und mitunter recht schlechte,“ fügte er scherzend hinzu, „wie man es an meinem früheren Buchhalter ja beweisen kann.“

„Onkel,“ sagte Wilhelm, „Du bringst mich da auf eine Idee; laß einmal durch Tom das bekränzte Bild von meinem Zimmer holen.“

Tom erhielt nun seinen Auftrag und brachte das Verlangte.

„Onkel, ist dies das Bildniß Deines früheren Buchhalters?“

„Ja, das ist das Porträt des sauberen Herrn Hässler.“

„Der heißt gar nicht Hässler!“ entgegnete Wilhelm; „sondern Pfeffermann und war der frühere Genosse meines Stiefvaters, durch ihn ist alles Elend über uns gekommen. Jetzt erklärt sich mir so manches; meinen Namen hat er nur angenommen, um hier für meine Person aufzutreten und sich als Deinen Nefsen auszugeben, auch den Brief, den Du aus Deutschland bekommen hast, hat Niemand anders hergeschickt, als er durch seine Helfershelfer.“

„Doch er war von der Hand meines Bruders geschrieben.“

„Und ihm wahrscheinlich von meinem Stiefvater zur Verforgung übergeben. Damals hielt er es ohne Zweifel für rathsam, den Brief noch nicht abzuschicken, darum hat er ihn unterschlagen, um Dich bei günstiger Gelegenheit nach Deutschland zu locken.“

„Das ist ihm nur zu gut gelungen,“ sagte Bertha; „nur war ich die Klügere und habe seinen Plan, die reiche Erbin zu freien, zerstört, denn ich gab ihm einen Korb.“

„Tom auch zerstört!“ bemerkte dieser, „Tom Spitzbub' erwischt!“

„Er war es auch,“ fuhr Wilhelm fort, „der mich hier mit seinen Spießgesellen überfallen und mir so übel mitgespielt hat.“

„Verdammt Schurke!“ rief Müller. „Aber laß ihn nur laufen, Wilhelm, der entgeht dem Galgen nicht! Kinder, heut' ist ein Tag, den ich roth im Kalender anstreiche, und es soll mich wundern, wenn nicht noch etwas passiert!“

„Onkel, jetzt ist die Reihe des Fragens an mir,“ sagte Anna. „Wenn sich nun ein Mann fände, dem ich zum höchsten Dank verpflichtet bin, der mich aus voller Seele liebt, und dem ich von Herzen zugethan bin, wenn dieser Mann vor Dich hinträte und sagte: „Gieb mir Deine Pflgetochter zur Frau!“ — was würdest Du antworten?“

„Wenn ich ihn kenne und die Ueberzeugung habe, daß er Dich glücklich machen wird, so sage ich „Ja“ mit tausend Freuden.“

„Dann bin ich so frei,“ sagte Wilhelm. „Ich bitte, lieber Onkel, gieb uns Deinen Segen.“

„Da habt Ihr Euch!“ rief Müller und legte segnend ihre Hände ineinander. „Ich wußte es ja, Kinder, daß sich heute noch etwas ereignen mußte. Tom, nimm den Schlüssel, spring hinunter und bringe Champagner!“

Anna lief auf Bertha zu und schlang ihre Arme um deren Hals.

„Verzeihst Du mir?“ sagte sie.

„Was hätte ich Dir zu vergeben?“ fragte Bertha verwundert.

„Mein räthselhaftes Betragen,“ entgegnete Anna erröthend. „Ich glaubte, in Deinem Benehmen eine Neigung für Wilhelm zu erkennen und war daher eifersüchtig.“

„Du Narrchen,“ schalte Bertha, „das war nur eine Vorahnung von verwandtschaftlicher Zuneigung. Hättest Du wie immer mich ins Vertrauen gezogen, so wäre uns manche trübe Stunde erspart geblieben.“

Tom stellte die Champagnerflaschen auf den Tisch und schnalzte mit der Zunge, dann ließ er den Stöpsel fliegen und rief: „Puff!“

„Heute geht Alles Puff!“ rief der glückliche Hausherr. „Da steht ein Brautpaar und jetzt ist die Verlobung!“

Er füllte die Gläser und auch Tom bekam das feine; ehe er jedoch trank, lachte er verschmitzt und sagte heimlich zu seinem Herrn:

„Tom ist kein Esel! — Weißer Buchhalter stiehlt doch — deutsche Miß ihr Herz.“

Was wollen die Antisemiten?

(Eingesandt.)

Der Antisemitismus, von dem jetzt so viel die Rede ist, ohne daß über seine Ursachen und Ziele noch vielfach Klarheit herrscht, weil keine Bewegung so verkannt und verkleumet wird, wie er, ist, wie jede neue Bewegung im öffentlichen Leben, die nothwendige Reaction gegen öffentliche Nothstände. An zwei Uebeln krankt unsere Zeit, an der wirtschaftlichen und socialen Nothlage und an der Judennoth. Wir werden sehen, daß beide Uebel aufs engste zusammenhängen, und daß eine Partei, die das eine heben will, sich gegen das andere nicht blind stellen darf. Die antisemitische Bewegung ist aus dieser Erkenntniß hervorgegangen. Weil nun aber bisher fast immer nur von der Judenfeindschaft die Antisemiten und nie von ihren wirtschaftlichen Zielen die Rede gewesen ist, so wollen wir heute zuerst gerade von diesen sprechen.

Wer eine Krankheit heilen will, muß zuerst die Ursache ergründen. Das hat man sich nicht immer klar gemacht. Es giebt noch heute Leute, die ernsthaft glauben, die Socialdemokraten wären an der ganzen socialen Frage schuld, man könne diese aus der Welt schaffen, wenn man jene durch Polizei und Ausnahmegesetze so lange gewaltthätig unterdrücke, bis sie die Geschichte satt bekämen. Die Antisemiten denken darüber anders. Sie erkennen an, daß es heute in den Groß- und Fabrikstädten ein zahlreiches, erschreckend schnell anschwellendes Proletariat giebt, und sie finden es begreiflich, daß dies Proletariat über die Segnungen unserer gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen ungefähr so denkt, wie es thut.

Aber wer ist denn Proletarier, woran erkennt man ihn? Hat es nicht stets Unternehmer und Arbeiter gegeben? Gewiß, es ist aber nicht jeder Arbeiter ein Proletarier. Um den Unterschied zu erkennen, wollen wir das Verhältniß zwischen Meister und Gesellen betrachten, soweit das Handwerk noch lebenskräftig, das heißt nicht durch Großbetriebe verdrängt ist. Auch Meister und Gesell stehen in dem Verhältniß von Unternehmer und Arbeiter zu einander, es kann auch wohl einmal zu Lohnstreitigkeiten zwischen ihnen kommen. Sie stehen aber einander nicht als zwei fremde scharf gesonderte Klassen gegenüber, weil der Meister selbst einst Gesell war und der Gesell wiederum begründete Hoffnung hat, dereinst es bis zum Meister zu bringen. Denn so lange in einem Gewerbe der handwerksmäßige Kleinbetrieb herrscht, giebt es in ihm so viele selbstständige Brodstellen, daß jeder Arbeiter hoffen kann, sich eine davon zu erringen. Mit dem Vereindrehen der Großbetriebe aber verschwinden die kleinen selbstständigen Brodstellen, die Aussicht, eine selbstständige Existenz zu erringen, wird für den Gesellen immer geringer, umsomehr, als zur Eröffnung

eines neuen großen Betriebes Mittel gehören, die er sich niemals durch seine Arbeit erwerben kann. Mit der weiteren Ausbildung der Großbetriebe kommen wir in jedem Gewerbe an einen Punkt, wo die Kleinbetriebe völlig verschwinden. Dann ist es für den Arbeiter unmöglich, sich in seinem Gewerbe selbstständig zu machen, dann ist er Proletarier, dann fühlt er sich als solcher, verurtheilt, ewig für Andere zu arbeiten, ohne Hoffnung, es durch Fleiß und Geschicklichkeit je zu etwas Besserm zu bringen. Ob er Tagelöhner oder Arbeitsmann, ob er gelernter Handwerker oder gar akademisch gebildeter Techniker ist, thut dabei nicht viel zur Sache: das Proletariat, mit Allem, was an Unzufriedenheit und Grimm drum und dran hängt, beginnt überall dort, wo dem Arbeiter die Hoffnung abgeschnitten ist, es dereinst zur Selbstständigkeit zu bringen.

Es giebt also nur ein Mittel, das Anwachsen des Proletariats und seiner in der Socialdemokratie verkörperten Unzufriedenheit zu bekämpfen, es heißt „Schutz des Mittelstandes“, Erhaltung der kleinen selbstständigen Brodstellen und der sie ausfüllenden bescheidenen, aber zufriedenen Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden. Und das wollen die Antisemiten. Nun giebt es ja allerhand schöne Schlagworte, die da sagen, dem Großbetrieb gehöre die Zukunft, und das sogar als einen großartigen Culturfortschritt preisen. Nun wahrlich, wenn die Zukunft unserer Cultur so aussieht, daß sie unser Volk in zwei unversöhnlich sich hassende Klassen auseinanderreißt, ein ungeheures Proletariat auf der einen Seite, das nichts mehr hofft, aber auch nichts mehr verlieren kann und deshalb für alle deutschen Ideale nur noch ein Achselzucken hat, und eine Handvoll Commerzienräthe und Millionäre auf der andern Seite, zwischen beiden aber eine gähnende Kluft, in der kein frischer, fröhlicher Mittelstand mehr sich regt, — wenn das die vielgepriesenen Segnungen der modernen Cultur sind, so rufen wir Antisemiten: Fort damit! Es ist unsere heilige Pflicht, diesem Cultur-Eindwurm den Fuß auf den Nacken zu setzen und ihn zu zertreten. Es ist eine Pflicht nationaler Selbsterhaltung; denn ein Volk, das nur noch aus einer Proletarier-Herde und ein paar hundert Millionären besteht, ist nicht mehr lebensfähig.

Aber es giebt ja doch kein Mittel, den Siegeslauf der Großindustrie aufzuhalten und den Handwerker zu schützen, wirft uns mit überlegenem Lächeln der Manchestermann ein. Ja, wenn man nach dem schönen Grundsatz „laissez faire, laissez aller“ die Hände in den Schoß legen und ruhig zusehen will, wie der wirtschaftliche Starke den Schwachen aufricht, dann giebt es freilich keine Hilfe. Es liegt aber eine heillose Heuchelei in der Art, wie die Manchesterleute ihren Grundsatz vom „freien Spiel der Kräfte“ anwenden: Wenn der Starke den Schwachen vernichtet, so finden sie das ganz in der Ordnung, es ist eben der natürliche Lauf der Dinge, thun sich aber die Schwachen zusammen, um sich zu schützen; organisiren sie sich als wirtschaftliche Partei mit der Absicht, eine Gesetzgebung zu schaffen, bei der sie bestehen können, so schreit die ganze Manchester Schule, das sei ein wider natürliches Beginnen, das beeinträchtigt die freie wirtschaftliche Entwicklung! Der Mittelstand aber hat zu ernste Sorgen, um sich durch solche Taschenspielerstücke noch länger davon abhalten zu lassen, seinem Todfeinde ernstlich an den Thron zu gehen. An Mitteln dazu fehlt es nicht, wir wollen hier nur eins hervorheben: stärkere Heranziehung der Großindustrie zu den Lasten, die der Gewerbestand zu tragen hat. Man hat noch in allerneuester Zeit eine Ungerechtigkeit gegen den Handwerkerstand begangen, die gesühnt werden muß. Die neuere Socialgesetzgebung (Unfallversicherung, Invaliditäts- und Altersversicherung) war bestimmt, der Socialdemokratie die Waffen zu entwinden, und diese wiederum ist uns durch die Großindustrie bescheert worden. So war also die Großindustrie der schuldige Theil, ihr hätte man auch die Lasten auslegen sollen. Statt dessen hat man auch die Handwerker mit belastet und ihnen den Kampf ums Dasein noch mehr erschwert. Das aber heißt die sociale Frage verschärfen, statt zu lösen. Nun wohl. Das Reich braucht jetzt neue Geldmittel. Die Antisemiten verlangen, daß zu deren Aufbringung vor Allem auch die Großindustrie herangezogen werde.

Das wird natürlich ein großes Geschrei geben, der Industrie darf nichts geschehen, wird es heißen, sie ernährt ja die Arbeiter. Wenn ihr ihr ein Härchen krümmt, so werden Tausende brodtlos. O, über die menschenfreundlichen Fabrikanten, die so zärtlich um das Wohl ihrer Arbeiter besorgt sind! Denken sie auch in den gepriesenen Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges, wo sie nicht genug Arbeiter vom Lande in ihre Fabriken ziehen können, um nur ja recht viel Waare bei der günstigen Conjunction auf den Markt werfen zu können, — denken sie wohl daran, was aus diesen Hunderttausenden nachher werden soll, wenn zur Zeit der mit unheimlicher Pünktlichkeit sich einstellenden Krise der Absatz und die Production stockt? Fällt ihnen nicht ein. Sie haben ihre Arbeiter bezahlt, so lange sie sie beschäftigt haben, woher sie kamen,

wo sie bleiben, was geht das sie an! Und das nennen die Vertheidiger der Großindustrie „für Arbeit sorgen!“ Nun könnten freilich die in den Fabriken brodtlos gewordenen Arbeiter wieder zur Landarbeit zurückkehren. Erfahrungsmäßig aber thun sie es so gut wie nie. Das Endergebnis ist stets, daß sie der Landwirtschaft dauernd entzogen bleiben, daß bei dieser Mangel an Arbeitskräften herrscht, daß die Landwirthe der westlichen Provinzen sich ihre Arbeiter aus den östlichen verschreiben, und die Landwirthe in den Ostprovinzen — aus dem Auslande. Ja, selbst in Sachsen macht sich bereits auf dem Lande eine tschechische Einwanderung bemerkbar. So also wirkt die Großindustrie auf unser deutsches Volksthum: statt es zu nähren, verzehrt sie unser Volk, und an den Grenzen dringt überall das Slawentum herein. Darum fordern die Antisemiten in scharfem Gegensatz zum neuen Course, daß der Großindustrie der Daumen auf's Auge gedrückt werde, daß man ihr volksvernichtendes Treiben zum Stillstand, womöglich zum Zurückgehen bringe. Am wenigsten aber werden sie dulden, daß man die Großindustrie gar auf Kosten der Landwirtschaft fördere. (Staatsb.-Bzg.)

Bermischte Nachrichten.

— Insterburg. Ein brutaler Raubfall wurde auf der Chaussee in der Nähe der Stadt gegen den Klempner H. verübt. Derselbe wurde dort von zwei unbekanntem Männern angefallen und derartig mit Stöcken bearbeitet, daß er bald kraftlos niederfiel. Auf seine Bitte, ihm doch wenigstens das Leben zu lassen, da er Frau und Kinder habe, ließen die Unholden von ihm ab. H. blieb bewußtlos liegen. Als er nach einiger Zeit wieder zu sich kam, fand er zu seinem Entsetzen, daß die Unmenschen ihm nicht nur das Portemonnaie mit etwa 10 M. Inhalt, sondern auch sämtliche Kleider bis auf das Hemd geraubt hatten. In diesem jammervollen Zustand langte H. Nachts in Insterburg an.

— Viel Aufsehen verursachten in studentischen Kreisen die Folgen einer Mensur. Der stud. med. Sch. in Berlin hatte bei einer Paukeri vor 8 Tagen einen Schmiss erhalten, durch welchen ihm die linke Wade geschlitzt und der Beckenknochen angeschlagen war. Der anwesende Paukerarzt nähte die Wunde sofort zu, doch traten später bedeutende Blutungen ein und das ganze Gesicht schwoll so an, daß der Verwundete sich nach der königlichen Klinik in der Ziegelstraße begeben mußte, wo jetzt an ihm eine schwierige Operation vorgenommen wurde. Doch ist es noch fraglich, ob es der ärztlichen Kunst gelingen wird, Sch. am Leben zu erhalten, da die Blutvergiftung, um welche es sich hierbei handelt, zu weit vorgeschritten ist.

— Künstlertrache. Als Carolus Duran noch kein vielbegehrter Bildnißmaler war, wie gegenwärtig, hatte er das Porträt einer Dame aus der Pariser Gesellschaft zu malen bekommen, die lange ihrer Schönheit wegen sehr gefeiert worden war, inzwischen aber den Rubikon der Fünfzig bereits überschritten hatte, ohne das zugestehen zu wollen. Sie war auf dem Bilde in großer Toilette und anmuthiger Stellung wiedergegeben — auf einen Armstuhl gestützt und sich in einem Spiegel beschauend, der ihr Konterfei zurückstrahlte. Das Porträt war sprechend ähnlich ausgefallen, allein eben deshalb erklärte die Dame, sie erkenne sich in dem Bilde nicht wieder, das also in dem Atelier des Malers stehen blieb. Nun war Duran damals noch nicht in der Lage, 3000 Fr. — den ausgemachten Preis des Porträts — so ohne Weiteres fahren zu lassen, und so entwarf er denn einen Racheplan. Wenige Tage vor einer kurz danach im Louvre veranstalteten Privat-Gemälde-Ausstellung wurde der betreffende Name im Vertrauen mitgetheilt, daß der Künstler das von ihr zurückgewiesene Bild dort ausstellen werde, jedoch mit einigen Zuthaten, welche sie schwer kompromittirten. Sie begab sich sofort in das Atelier Durans, wo ihr Bild ebenso lebensähnlich wie früher, noch auf der Staffellei prangte. Aber das Kopfhaar auf demselben war inzwischen merklich dünner geworden, und die Dame hielt jetzt zwei schwere Flechten falschen Haars in der Hand. Auf dem Tische ihr zur Seite sah man mehrere Flacons mit Etiketten, auf denen die Worte „Lilienmilch“, „Schönheitswasser“, „Elixir gegen Runzeln“ u. s. w. deutlich zu lesen waren. „O, das ist ja schändlich!“ rief die Dame, vor Entrüstung bebend, aus. — „Aber, mein Gott, was wollen Sie denn und worüber beklagen Sie sich?“ entgegnete der Maler gelassen. „Sie haben erklärt, dies sei nicht Ihr Porträt, und auch ich habe inzwischen eingesehen, daß Sie im Rechte sind. Das Bild ist ein bloßes Phantasiestück, und als solches gedente ich es dem Publikum vorzuführen.“ — „Sie wollen also in der That dies Bild ausstellen?“ — „Ja, allerdings, meine Gnädigste — aber nicht als Porträt, sondern einfach als Studie, welche im Katalog den Titel „Die Kokette von fünfzig Jahren“ führen wird.“ Die Schöne wollte zuerst in Ohnmacht fallen, zahlte aber dann die 3000 Franken, nachdem der ungalante Maler in ihrer Gegenwart die kompromittirenden Attribute von dem Bilde entfernt hatte.